
Siebenter Abschnitt.

Gebrauch der Thermen, oder ihre verschiedenen An- wendungsarten.

Ob solche Kuren eine besondere Vorbe-
reitung des Körpers durch Arzneien erfor-
dern, darüber haben viele Aerzte sehr ab-
weichende, oder wohl entgegengesetzte An-
sichten. Auch hier liegt die Wahrheit in der
Mitte. In den meisten Fällen nämlich sind
Zubereitungskuren unnöthig, man erwartet
alle Wirkung von der Thermalkur, und über-
läßt ihr alles. Indessen sind jene Kuren in
vielen Fällen nützlich und in andern durch-

aus
örtlich
Neigun
und C
che an
leiden
nach U
Bei W
den er
in der
Strop
mittel
Vollsä
Entzu
lende
fen, C
aus.
sches
Merku
D
Krank

aus nothwendig. Wenn allgemeine oder örtliche Vollblütigkeit obwaltet bei starker Neigung zu Entzündungen oder Blutflüssen und Schlagflüssen, oder bei Personen, welche an Hemmung der Regeln und Goldader leiden, müssen Aderlässe oder Blutigel, je nach Umständen, vorher angewendet werden. Bei Anhäufung von Schleim und Galle in den ersten Wegen, bei allzuvieler Schärfe in der Säftemasse und der Haut von Krätze, Skropheln, Flechten u. dgl. müssen Laxiermittel vorher gegeben werden. Bei seroser Vollsäftigkeit und Neigung zu schleichenden Entzündungen schickt man verdünnende, kühlende Getränke harntreibender Natur, Molken, Säuerlinge, Kräutersäfte, Tisanen voraus. Vermuthet man verstecktes venerisches Gift im Körper, so giebt man noch Mercurialmittel.

Durch solche gegen die Ursachen der Krankheiten gerichtete Mittel wird der Kör-

per vor Entzündung und Ueberreizung leichter geschützt, und gereinigt von krankhaften Säften und Schärfen, die sich sonst durch die Wirkung der Bäder, durch vermehrte Einsaugung und Ausdünstung leicht in die Säftemasse oder auf die Haut absetzen, oder noch auf edlere Organe, und somit Reiz, Druck, Hemmung verursachen, und wo Ausschlag oder Geschwüre liegen, selbe verschlimmern. Laxiermittel werden am allgemeinsten angewendet, erfordern große Vorsicht in ihrer Auswahl und in der Zeit ihrer Anwendung.

Die Thermen von Baden werden in mehreren Anwendungsarten gebraucht, als Trinkkur, Badkur, als Douche oder Gieß- und Tropfbad, in Klystiren, zu Einspritzungen in die natürlichen Höhlen und Geschwüre, und zu Ueberschlägen, und endlich durch neu angelegte Apparate als Dampfbäder. Sie werden am häufigsten zu Bäd-

dern
fast au
wie au
sehen,
brauch
Gutes
gen.
in Ba
Auffeh
Trinkf
heutig

D
len R
gebrau
auch in
Bades
Kuren
verord

dem benutzt, und dieß in frühern Zeiten fast ausschließlich, denn die ältern Aerzte, wie aus Hottingers Werke über Baden zu sehen, verordneten den innerlichen Gebrauch nicht, und so wußten sie auch nichts Gutes von dieser heilsamen Trinkkur zu sagen. So war es noch bei meiner Ankunft in Baden im Jahre 1803, wo ich nicht ohne Aufsehen und Widerspruch zu erregen, diese Trinkkur allgemeiner verordnete, und den heutigen Gebrauch derselben begründete.

1. T r i n k k u r .

Ich glaubte, daß dieß Heilwasser in allen Krankheiten, bei welchen es als Bad gebraucht bis dahin heilsam gewirkt, nun auch innerlich angewandt, die Wirkung des Bades verstärken, wo nicht verdoppeln, die Kuren erleichtern und befördern müsse. So verordnete ich es in allen diesen Fällen auch

zum Trinken, und beobachtete, ob es ertragen werde, und wie es wirke. Wo es nicht den Magen lästig angriff, nicht zu heftig Schweiß trieb, noch bedeutend Durchfall bewirkte, erzeugte es sich immer nützlich, beförderte die Kur und Heilung, vorzüglich den Badausschlag.

In andern Fällen, besonders bei unterdrückten Regeln, und Hämorrhoiden, bei Versäuerung des Magens, Verschleimung der Brust, der Därme, und der Blase mit Harnbeschwerden, verordnete ich die Trinkkur als Heilmittel, und sie leistete mir mehr als die Bäder selbst.

Wie viel Heilwasser man trinken dürfe oder solle, hängt von der Beschaffenheit der Krankheit, des Magens und des Alters ab. In der Regel erträgt man nicht so viel Badner = Wasser, als Gurnigel, Pfäferser und anders, denn es geht nicht so
leicht

leicht
ziemlich
voll,
verord
fast i
ließ g
nur a
liebste
Tage
mit 2
beim
men
2
lich,
trinke
wenn
ten.
man
zu tr
mehr
ste,

leicht durch die Harnwege, und wirkt dann ziemlich erhitend. Mehr als sechs Glas voll, eine halbe Maaß, habe ich selten verordnet, und von mehr als sechs Gläsern fast immer Beschwerden beobachtet. Ich ließ gewöhnlich bei Badkuren das Wasser nur am Morgen trinken, und zwar am liebsten nüchtern vor dem Bade, an kühlen Tagen noch im Bette oder im Zimmer mit Bewegung, oder auch an der Quelle beim Herumgehen in freier Luft an warmen Tagen.

Bequemer aber ist es und auch zuträglich, das Wasser im Bade selbst nüchtern zu trinken, und zwar auch im Abendbade, wenn Versäuerung und Obstruktion obwalten. Gleich beim Beginnen der Kur fängt man an ein bis zwei Glas voll Wasser zu trinken, und nimmt dann täglich eines mehr, bis man auf sechs Glas, das Höchste, gekommen; man nimmt alle Viertel-

stunden, oder längstens alle halb Stunden ein Glas voll. Mit Nutzen kann man auch vor dem Bade die Hälfte, und nach dem Bade die andere Hälfte nehmen.

Wird das Wasser auf diese Art ertragen, so fährt man mit dem Maximum fort bis zum Abnehmen des Ausschlages, oder bis zum Abbaden, und vermindert dann wieder täglich die Trinkkur um ein Glas bis zu Ende der Kur.

Bei eigentlichen Trinkkuren, und bei kurzen Badkuren von zehen bis zwanzig Bädern, kann man bis zum letzten Tage die gleiche Quantität Wasser trinken.

Man pflegt das Wasser zur Trinkkur vom Hahnen im Bade zu schöpfen, da es aber in der Fortleitung durch Kanäle und Sammler, durch Reibung und Ruhe, und durch Abnahm der Temperatur sich schon

ziemlich zersezt, Gase verliert, flüchtige Bestandtheile sublimirt, und fixe am Boden und an den Wänden absezt, also viel von seinen Kräften verliert, so thut man weit besser, wenn man eine Flasche an einer Hauptquelle auffaßt, und verstopft ins Zimmer oder Bad bringen läßt zum Trinken, sofern man es nicht an der Quelle trinken kann oder will. Die Schwefelscheiben selbst fand ich nur an den Decken der ersten Einfassungen der Hauptquellen, und keine mehr im fernern Laufe derselben; ein Beweis schneller Zersezung und der Richtigkeit meines Rathes.

Zum verwundern ist, daß an der Quelle geschöpftes Wasser in einer Temperatur von 36 und mehr Graden, im Munde, Schlunde und Magen weder brennt, noch ihre zarten Häute verlezt, und doch auf der äußern Haut des Körpers unerträglich brennt und röthet.

Jeder, der die Badner = Thermen trinkt, muß beobachten, wie sie auf ihn einwirken. Verursachen sie keine Beschwerden in den Verdauungsorganen, so wirken sie sicher nicht schädlich, geben vielmehr eine heilsame Trinkkur und befördern die Badkur. Verbessern sie den Appetit, und verschaffen dabei leichte Leibesöffnung, oder sanftes Abweichen, so wirken sie wohlthätig. Erzeugen sie aber Dauungsbeschwerden, Aufstoßen, Kopfwehe, Mattigkeit, Durchfall mit Verlust des Appetits, Verstopfung, heftige Schweiß, so sind sie meistens schädlich. Der Durchfall vor allem ist dem Aus- schlage hinderlich, und kann zum Zurück- treten desselben Veranlassung geben, wenn dieser schon begonnen oder in vollem Gange ist. Da muß man also aufhören zu trinken, ja zuweilen selbst das Baden für einige Tage aussetzen. Heftige Schweiß entkräften und erzeugen gern Schweißriesel, der sich gemeinlich am Kopfe, Halse, an der Brust,

den Lenden, den Händen und Füßen zeigt, an Theilen, wo selten Badausschlag erscheint. Diesen Friesel wird man im Bade nicht mehr los, und oft lange nachher nicht, nämlich so lange die heftigen Schweiß an dauern, und dadurch wird die Badkur sehr unsicher. Die Trinkkur ist immer schädlich und verwerflich, wo sie den beabsichtigten Krisen des Bades entgegenwirkt.

2. Klystire.

Ein zweiter Weg zur Aufnahme des Badwassers in den Körper ist der untere Darmkanal. Es wird mittelst der Klystire und der aufsteigenden Douche beigebracht. Verstopfung des Stuhls, Verschleimung der Gedärme von und mit Unthätigkeit, Störungen und Obstruktionen in dem Eingeweide des Unterleibs, Hämorrhoiden und der Art Störungen im Pfortadersysteme er-

fordert ihre Mithülfe und Anwendung bei der Trink- und Badkur. In schwierigeren und eingewurzelten Fällen, bei übrigens kräftiger Constitution der Patienten, hat die aufsteigende Douche, oder das Anfüllen der dicken Därme von unten durch einen Schlauch und den Druck einer hohen Wassersäule, diese sanfte allmähliche Eingießung der Thermen, vor den Klystiren den Vorzug. Zu dieser Douche und den Klystiren darf nur mäßig warmes Wasser nach der Blutwärme gebraucht werden, um Blutwallungen, Erhizung u. a. Störungen zu vermeiden.

Das gleiche gilt von den Einsprizungen in die Mutterscheide, die nur in der Absicht zu reinigen, zu zertheilen, durch Erschütterung zu reizen angewendet Gutes leisten können. Die genannte Douche darf nur nüchtern, und die Klystire nur vor oder mehrere Stunden nach den Mahlzeiten, Morgens und Abends, kann auch im Bade selbst beim Herausgehen genommen werden.

geme
kung
Beh
mehr
zeit
die
und
gung
der
eigen
fom
die
den
mit
Anst
im
Kur
alle

3. Das Bad.

Das Bad ist immer die größte und allgemeinste, wie ehemals die einzige Benutzung der Thermen zu Baden. Bei der Behandlung dieses Gegenstandes habe ich mehrere Umstände zu erörtern. Die Jahreszeit für die Badkuren, die Tageszeit für die einzelnen Bäder, die Dauer derselben und die Temperatur sind wichtige Bedingungen. Die Jahreszeit belangend ist wohl der Sommer vom Mai bis September die eigentliche allgemeine Badezeit. Allein es kommt hier viel auf Noth, Bedürfniß und die Art der Krankheit an. Baden hat auch den Vortheil aller natürlich warmen Bäder mit Ueberfluß des Wassers und Menge der Anstalten, daß man sie im Nothfalle auch im Winter benutzen kann, wo ich recht gute Kuren beobachtet. Das untere Stockwerk aller Badhäuser wird durch die Quellen,

Ausflüsse, Badbette, Kanäle und Sammler in Zimmern und Gängen hinlänglich erwärmt, und vielfältig stehen die Bäder in unmittelbarer Verbindung mit den Gastzimmern, wo man also baden und wohnen kann ohne Gefahr vor Erkältung. Hat aber die Badkur nicht dringend Eile, so wähle man den Junius und Julius, um noch warme Monate zur Nachkur zu gewinnen.

Auch für Schlagflüssige, an Wallungen, Blutflüssen und Nervenschwäche Leidende, mit Geschwüren und Ausschlägen Behaftete sind jene Monate zuträglicher zur Kur, oder dann die Herbstzeit, weil die große Hitze des Sommers ihnen viele Leiden zuzieht, und nicht selten gefährlich wird.

Tagszeit zum Baden ist die beste der Morgen, wenn man täglich nur ein Bad

nehme
che ba
stücke,
ger M
gen u
keine
thut n
zu ba
damit
Ausdi
vor de

M
großer
schwer
Morge
Abend
ben S
regthei
Beruh
länger
sanfter

nehmen will oder darf. Bei großer Schwäche badet man zwei Stunden nach dem Frühstück, bei allzugroßer Reizbarkeit und einiger Neigung zu Entzündungen, Wallungen u. s. w., Morgens nüchtern. Sind keine besondere Rücksichten zu nehmen, so thut man gut, immer recht früh Morgens zu baden, besonders im hohen Sommer, damit man Zeit finde zum Frühstück, zum Ausdünsten im Bette, und zum Spazieren vor der Mittagshize.

Wer die Bäder zur Erholungskur bei großer Schwäche und nach langwierigen oder schweren Krankheiten braucht, soll nur des Morgens eine Stunde baden, höchstens Abends ein lauwarmes Bad von einer halben Stunde nehmen, wenn große Aufregtheit mit Schlaflosigkeit obwaltet, zur Beruhigung. Besser ist es für Solche, eine längere Zeit zur Badkur zu verwenden, um sanfter einzuwirken, und Ueberreizung zu

verhüten. Zugleich auch im Nachmittage, wo möglich drei Stunden nach dem Essen, also gegen Abend baden alle diejenigen, welche wohl bei Kräften sind, und entweder nur kurze Zeit auf die Badkur verwenden können, oder nicht eine volle Kur vornehmen sollen oder wollen.

Welche Nachmittags baden, sollen behutsam im Essen sein, nicht zu viel, nicht schwere Speisen genießen, besonders diejenigen, welche mit trägem Magen eine langsame Verdauung machen; denn zu frühes Baden nach Tische stört die Verdauung, oder hemmt sie gänzlich, zumal bei tiefem Einsitzen. In dieser Rücksicht ist der Besuch der Schauspiele bei der großen Kur, wegen gedrängter Zeit zwischen Tisch und Bad, sehr misslich. Geht man auch um zwölf Uhr zu Tische, und um ein Uhr davon, was selten geschieht, so sollte man erst um vier Uhr noch ein zweistündiges Bad nehmen, dann

im
troch
sech
schw
sch
aus
oft i
schäd
Aus
sind
von
Bad
den,
der
laub
Stun
zu b
gen
angr

im Bette die Ausdünstung oder völlige Ab-
trocknung abwarten, sich ankleiden, und um
sechs Uhr im Theater sein; dieß läßt sich
schwer zusammenreimen. Zudem erhitzt man
sich öfters da, und setzt sich der Nachtluft
aus, man geht gepuht und leicht gekleidet
oft in rauher Witterung nach Hause. Wie
schädlich solches den Kurgästen sei, welche
Ausschlag baden, oder schon damit behaftet
sind, leuchtet gewiß jedem Unbefangenen
von selbst ein.

Die Dauer jedes Bades, so wie der
Badkur, hängt von den Krankheitsumstän-
den, dem besondern Zwecke des Arztes und
der Kurgäste ab.

Kuren von drei bis zehn Tagen er-
lauben bei kräftigen Personen täglich drei
Stunden, Morgen und Abend innbegriffen,
zu baden, und lassen keinen Ausschlag besor-
gen. Obschon sie während dieser Zeit etwas
angreifen, oder auch erschlaffen, so ist dieß

nur vorübergehend, und sie schaffen Erleichterung gegen Säftekrankheiten und Gliederschmerzen.

Kuren von zehn bis zwanzig Tagen erheischen Morgens und Abends ein Bad nur von einer Stunde, wenn man dem Ausschlage ausweichen will, was auch nicht sehr angreift. Kuren mit dem Zwecke des Ausschlags, oder der Sättigung des Lymphsystems durch die Thermen, erfordern vier bis sechs Wochen Zeit, und täglich vier bis fünf Stunden Bad. Da fängt man des Morgens mit einer Stunde an, und setzt täglich eine halbe zu, bis man auf drei Stunden kommt, und Abends verlängert man von einer Stunde täglich das Bad um eine Viertelstunde, bis man auf zwei Stunden kommt, verharrt dann bei diesen fünf Stunden bis auf den zwanzigsten Tag, wo der Ausschlag zu erscheinen pflegt, wenn Anlage oder Neigung dazu im Körper ist.

Er
fort
brid
abni
wied
telst
was
solds
kurz
den
an d
beso
vern
Aus

Tag
Sch
man
in d
und
per

Erfolgt nun der Badausschlag, so fährt man fort, fünf Stunden zu baden, bis er ausbricht, sich ergießt, blässer wird und wieder abnimmt. Dann verkürzt man jedes Bad wieder auf gleiche Art zu halben und Viertelstunden, wie man es verlängert hatte, was man abbaden heißt. Am Ende einer solchen Kur kann man wohl ein paar Tage kurze lauwarme Bäder nehmen ohne Schaden, muß aber alles Erhizen durch Laufen an der Sonne, oder Tanzen, alles Schwitzen besonders nach dem BADE, auch das Bett vermeiden, wegen Gefahr eines zweiten Ausschlages.

Erscheint aber nach dem zwanzigsten Tag kein Ausschlag, auch nach gelindem Schröpfen und Erhizen nicht, so badet man ab, wie beim Ausschlage. Man hat in Rücksicht der Wirkungen der Thermen, und ihres heilsamen Einflusses auf den Körper und dessen krankhafte Beschaffenheit eben

soviel Gutes zu erwarten, als vom Ausschlage, gleiche Umstimmung, gleiches Durchdringen der Thermen, gleiche Sättigung des Lymphsystems, nur mit andern auffallenden oder geheimen Krisen.

Wenige Menschen ertragen, mehr als fünf Stunden des Tages zu baden, weniger ist ein schnelleres Steigen als zu halben Stunden zuträglich, wo es auf eine Kur von mehreren Wochen ankommt.

Beim Abbaden hat man genau darauf zu achten, ob der Ausschlag sich erschöpft habe, gehörig abgedorrt und abgeschuppt, und nicht etwa zurück getreten sei, wie es eine unzeitige Diarrhöe und die Regeln allzuleicht veranlassen können, oder wie er auch auf Verkältung und Schrecken verschwindet, und darauf Hautbeschwerden ohne Abschuppung, ferners Uebelkeit, Frost und Hitze, Fieber mit seinen eigenthümlichen Symptomen im Gefolge auftreten.

Wie tief man ins Bad einsitze, ist nicht gleichgültig. In der Regel soll man nur nach und nach tiefer einsitzen. Kurgäste, die zu Congestionen nach Kopf und Brust geneigt sind, eine schwache Brust, einen sehr reizbaren Magen haben, überhaupt Schwächlinge und Engbrüstige dürfen nie bis an Hals, ja oft nur bis an die Herzgrube ins Bad sitzen. Kurgäste aber, die an der allgemeinen Gliedersucht leiden, die auf der Brust und am Halse mit Schäden oder Geschwülsten behaftet sind, oder mit Geschwüren, Steifigkeit, Schmerzen oder Lähmung an den Oberarmen, diese müssen tiefer einsitzen, wenn es obgenannte Fälle erlauben. Zu Anfange jedes Bades aber soll man nur bis an Nabel einsitzen, und sich nach und nach tiefer einlassen.

Die Temperatur des Bades ist von der größten Wichtigkeit bei jeder Badkur. Laue Bäder besänftigen, beruhigen, und

mildern jeden krankhaften Reiz, stimmen den Puls anfangs mit jeder Viertelstunde um fünf Schläge herunter; wie ich an mir beobachtet, fiel er immer von achtzig auf sechzig Schläge im lauen Bade, und blieb also, bis ich es verließ. Warme Bäder ermuntern, beleben und erhöhen jede körperliche Thätigkeit; hingegen heiße Bäder sind die Quelle der meisten und schlimmsten Zufälle. Sie erregen Wallungen und Schwindel oft bis zum Schlagflusse, Bangigkeit, Herzklopfen, Blutflüsse, Fieber und Entzündungen, selbst bis zur Gangrän; dieß besonders bei Geschwüren, wo noch viel Schärfe im Körper haftet, einzelne Organe zu schwach und sehr reizbar sind, die Hitze vorzüglich auf diese wirkt, oder gar heißes Wasser unmittelbar darauf geleitet wird. Sie steigern die kaum beschwichtigte oder noch unentwickelte Gicht, zumal das Podagra, zur hitzigen, und machen die Badkur unmöglich. Sie erregen

sch
sche
Anst
Eri
per
Kur

die
beim
höch
Es i
in na
durch
schlag
er w
je m
leicht
und
schwe
Wass
Bad

schmelzende Schweiß, Abmagerung, falsche oder fliegende Ausschläge, stören die Anstrengungen der Natur zu heilsamen Crisen durch den Sturm, den sie im Körper aufregen, sie vereiteln so die ganze Kur und die beabsichtigte Heilung.

Die beste Temperatur des Bades ist die lauwarne, oder milchwarne, gerade beim Einsteigen in dasselbe, und später höchstens die blutwarne von 26 bis 28° R. Es ist immer sehr gut, wenn man sich darin nach dem Wärmemesser richten kann, weil durch Krankheiten und besonders durch Ausschlag das Gefühl verändert und unsicher wird, und man beim Fieberzustande, je mehr friert, je heißer badet, deshalb leicht verführt wird, allzuwarm zu baden, und sich sowohl dadurch, als durch die schwefeligen und salzigen Bestandtheile des Wassers zu überreizen.

Einen andern Vortheil gewährt das Bad, wenn es nur lauwarm zubereitet ist,

daß man dann anhaltend einen größern frischen Wasserstrom zufließen lassen kann, wodurch das Wasser immer erneuert wird, und die flüchtigen Bestandtheile desselben in ihrer Verdunstung und wirklichen Zersetzung den Körper überall umschweben, auch in Dunstgestalt auf Lungen und Haut eindringen. Die Bäder von diesem natürlich heißen Wasser müssen acht bis zwölf Stunden vor ihrem Gebrauche zubereitet sein, um auf die gehörige Temperatur zu kommen, und werden dadurch schon zersetzt, und ziemlich gehalt- und kraftlos.

Am Ende jedes Bades läßt man mehr warmes Wasser zufließen, weil man es da schon gewöhnt besser erträgt, und die Badstube fürs Abtrocknen und Ankleiden etwas mehr erwärmt wird. Wie man beim Ausschlage, bei seiner Zunahm und Blüthe etwas wärmer badet, so badet man bei der Abnahme wieder lau, um mehrere Ausschläge zu vermeiden.

Da
aber in
heit des
der Ab
sen, ri

It
Atmosph
wohl v
umgebe
den gar
Bade r
ist nach
in die
Witteru
Bade z
ratur =
auf die
bedeckte
des W
Durchf
fige Fol

Die Temperatur des Bades soll sich aber im Allgemeinen nach der Beschaffenheit des kranken Körpers sowohl, als nach der Absicht des Arztes in Betreff der Crisen, richten.

Ist während dem Baden zuweilen die Atmosphäre kälter, so muß die Badstube wohl verschlossen sein, um das mit Dunst umgebene Gesicht, Hals und Achseln, oder den ganzen Körper beim Austritte aus dem Bade nicht zu erkälten. Gleiche Vorsicht ist nach dem Bade nöthig beim Uebergange in die freie Luft, besonders bei schlechter Witterung, und einiger Entfernung vom Bade zum Zimmer. Ein schneller Temperatur = Wechsel wirkt ungemein nachtheilig auf die Brust unmittelbar und auf die unbedeckten Theile des Körpers. Zurücktreten des Ausschlages, Catarrhe, Zahnwehe, Durchfall und Rückfälle der Gicht sind häufige Folgen davon. Warme Einhüllung und

Elle auf das Zimmer und ins Bette sind die sichersten Mittel dagegen.

Noch besser aber, wenn man bei Bädern im Winter, im Frühjahre und Herbst, trachtet Zimmer zu miethen, die gerade an die Bäder stoßen. Das Gleiche sollten Schwächliche, und besonders Gliedersüchtige allzeit beobachten. Zugluft im Zimmer, wie im Freien, ist nach dem Bade immer nachtheilig; und eben so bei nasfkalter Witterung oder nach Erhitzung der Aufenthalt auf den Matten.

D i e D o u c h e,
oder das
Gieß- und Tropfbad, auch Spritzbad.

Die Douche ist eine andere, höchst wichtige und äußerst wirksame Anwendungsart der Thermen. Je nach dem Zwecke des

Arztes
bald ein
Wasserf
pers vo
stellen.

Es
noch w
Wirkun
ter zeich
rena-B
Pfarrer
te, und
übernom
Gebrau
Staadh
tete, ist
gegen
dieser
ten Ger
bunden.
Badhäu

Arztes und dem Krankheitsfalle. läßt man bald einen feineren, bald einen stärkeren Wasserstrahl auf einzelne Theile des Körpers von einer mehr oder weniger hochgestellten Maschine herabstürzen.

Es finden sich in Baden bis dahin nur noch wenige solche Anstalten von großer Wirkung und guter Construction. Darunter zeichnet sich aus die im öffentlichen Verena-Bade, von dem wahrhaft ehrwürdigen Pfarrer Kengger, auf eigene Kosten erbauete, und nun vom Löbl. Stadt-Magistrate übernommene Douche zum allgemeinen Gebrauche. Eine von Herrn Egloff im Stadhofe durchaus zweckmäßig eingerichtete, ist auch der Benutzung aller Badgäste gegen geringe Abgabe freigegeben. Mit dieser Einrichtung ist in einem abgesonderten Gemache die aufsteigende Douche verbunden. Außerdem befinden sich in allen Badhäusern in einzelnen Badstuben flei-

mere Gießbäder oder Douchen eingerichtet, zum Gebrauche der Kurgäste derselben Häuser, welche in leichtern Fällen einigen Nutzen leisten.

Eine andere Art Gieß- oder vielmehr Spritzbäder giebt es, indem man ein blechernes Rohr mit durchlöcherter Vorderplatte (wie an Gießkannen der Gärtner) an den Zapfen im Bade steckt, und einzelne Stellen des Körpers dadurch ansprizen läßt.

Ferners auch das Begießen mittelst hölzerner Schöpfer, — in Baden Schürffli genannt, — die zugleich zum Zeitvertreib dienen.

Das Regenbad durch den Korb ist in Baden nicht gebräuchlich, keine Einrichtung dazu vorhanden.

Das Aufsitzen auf das sogenannte Verena-Loch ist wohl auch eine Douche, aber gefährlich genug.

Es ist sehr zu wünschen und zu hoffen, daß bald alle Gemein- und Partikularbäder die nützlichen und zweckmäßigen Douche-Anstalten besitzen mögen, da selbe, wie ich weiter erörtern werde, in vielen Fällen alles Gute, ohne selbe gar oft andere Bäder nichts leisten.

Diese große Wirkung der Douche erprobet sich besonders bei Contrakturen, oder krankhaften andauernden Zusammenziehungen der Muskeln, Flechsen und Bänder, daheriger Steifigkeit der Gelenke, Spannung und Verziehung der Glieder und des Rumpfes.

Wie wenig da die Bäder einzig leisten, und wie viel die Douche, hatte ich häufig Gelegenheit zu beobachten, und Beispiele davon habe ich schon oben bei Behandlung der Contrakturen angeführt. Hier stehe noch eines.

Ein Mann von 30 Jahren erlitt in Folge eines Rheumatism, der sich an der linken Seite zuerst in der Hüfte zeigte, und dann am Schenkel abwärts, nach und nach die ganze Muskulatur der Brust und Rückenhälfte, und endlich auch am Halse ergriff, und ihn lange schmerzhaft auf diese Seite zog, eine Contractur dieser ganzen Seite, so daß er mit verkürztem Beine mehrere Monate nur mühsam auf Armkrücken gehen konnte. Viele zweckmäßige Arzneien innerlich und äußerlich, nebst Haus- und Dampfbädern, wurden umsonst angewandt.

Die Schmerzen waren wohl gemildert, aber auch die ganze Muskulatur vom Kopfe bis zum Fuße dieser Seite war in hartanzufühlender Spannung. Ich sendete den Kranken im achten Monate des Leidens bei der ersten günstigen Jahreszeit nach Baden, ließ ihn Bäder und Douche im vollem Maaße
brau-

brau
und
heilt

Con
beson
keln
men
krüm
aber
ist d
der
Gese
schüt
selbst
Ursa
ner

leim
der

brauchen. Bald zeigte sich dort Besserung, und in der vierten Woche kam Patient geheilt und aufrecht wieder nach Hause.

Das Gleiche beobachtete ich öfters bei Contracturen der Glieder und Schlagflüssen, besonders am Arme, wo die Ausstreck-Muskeln gelähmt und die Beugmuskeln zusammengezogen, und dadurch die Gelenke gekrümmt worden. In solchen Fällen erfolgt aber am seltensten Heilung. Eben so groß ist die Wirkung der Douche bei Stockungen der Säfte und Verhärtungen, bei weissen Gelenkgeschwülsten von Quetschungen, Erschütterungen oder Sicht entstanden; auch selbst bei Knochengeschwülsten von solchen Ursachen, oder von Versezungen verschiedener Krankheitsstoffe erzeugt.

Sogar Callus, der verhärtete Knochenleim, wird durch anhaltende Einwirkung der Douche erweicht, und der Ueberfluß zer-

theilt, was äußerst wichtig ist bei Knochenbrüchen in der Nähe der Gelenke, nach Anheilung der Gelenkköpfe, wo der neue Callus die Bewegung mechanisch hindert. Die Zertheilung geschieht durch Auslockerung, Vermehrung der Oscillation, beförderte Einsaugung. Geschwülste durch Störungen in Drüsen, Lymph- und Blutgefäßen, auf der Oberfläche und in den Eingeweiden werden eben so durch öftere und kräftige Erschütterungen gehoben. Gicht und Rheumatism oder stockende Flüsse, die sich irgendwo im Körper fixiren, werden oft einzig durch die Douche bewegt, vom Plaze getrieben, und zur Wegschaffung geneigt gemacht.

Sie belebt und ermuntert durch Erwärmung und Erschütterung, durch kräftige Reizung die Nerven und Blutgefäße, und befördert dadurch die Heilung der Lähmungen, welche von Schlagflüssen entstanden. Die

Läh-
fert,
Dou-
ange-
liche
ford-

ist n
stube
Bad
Bru-
des,
mal
lich i
falte
und
ziehe
nach
inge
an d
Witt

Lähmung der Blase wird oft dadurch gebessert, und immer die Heilung befördert. Die Douche kann auf alle Theile des Körpers angewendet werden, sowohl gegen oberflächliche als gegen tiefer liegende, dieselbe erfordernde Uebel.

Die Zeit zur Anwendung der Douche ist nicht gleichgültig. Kleinere in den Bädstuben angebrachte braucht man während des Bades, und zwar auf den Kopf, Hals, Brust und Achseln erst am Ende des Bades, weil die davon benehten Theile, zumal der hehaarte Kopf, nachher nicht flüchtig im Wasser bleiben können, ohne zu erkalten, was die gute Wirkung vereiteln, und andere bekannte schädliche Folgen zuziehen würde. Deshalb muß der Kopf auch nach dem Bade immer wohl getrocknet und eingewickelt werden, ehe man vom Bade an die freie Luft geht, besonders bei rauher Witterung.

An die übrigen Theile des Körpers kann man die Douche anwenden zu welcher Zeit man will, die Hauptsache bleibt immer in allen Fällen, daß man die benetzten Theile dann wieder im Bade gehörig erwärmt, ehe man fortgeht.

Die große Douche, in abgesonderter Einrichtung, soll man auf die untere Hälfte des Körpers womöglich vor dem Bade, und auf die oberen Theile nach dem Bade nehmen, und sich dann nach gehöriger Abreibung und Einhüllung sogleich zu Bette legen.

Die Temperatur des Wassers zur Douche muß höher sein als zum Bade, weil das aufgehängte oder in die Höhe gepumpte Wasser schneller erkaltet, besonders im Fallen durch die Luft, weil die entblößte und der Luft ausgesetzte Haut mehr Wärme fordert, und letztere die Wirkung der Douche

noch
per
im e
das
sein
ab
dann

muß
nach
und
kun
ter
gen
ste
Sch
hö

An

noch vorzüglich verstärkt. Die richtigste Temperatur kömmt heraus, im Falle die Douche im eigenen Bade eingerichtet ist, wenn man das Gefäß zur Hälfte vom Badwasser in seiner warmen Temperatur, und zur Hälfte ab der Röhre im selben Bade schöpfen und dann gleich herablaufen läßt.

Die Stärke des Wasserstrahls muß sich nach der Natur der Krankheit, nach der Empfindlichkeit der kranken Organe, und nach der Lage des Uebels richten. Stokungen, Verhärtungen, besonders tief unter der Haut, oder an Knochen, Lähmungen mit Unempfindlichkeit erfordern die stärkste Douche an Höhe und Dicke des Strahls. Schmerzhaftte Theile, Krankheiten mit erhöhter Reizbarkeit erfordern schwächere.

Die sich vorfindende Gelegenheit und Anstalt der Douche, und der Rath des Arz-

tes soll hierbei den Kranken leiten. Die Douchen variiren vom Tropfbade, oder tropfweisem Fallen des Wassers, oder von der Dicke einer Federspule bis auf einen Zoll des Wasserstrahls, und von zehen bis auf fünfundzwanzig Fuß Höhe. Die Stärke ersetzt einigermaßen die Höhe, und diese jene.

Die Dauer jeder Douche, so wie des ganzen Gebrauchs ist verschieden. Von zehen bis dreißig Minuten braucht man die einzelne auf jeden Kranken Theil, oder auf mehrere abwechselnd etwas länger. Viele Uebel, wie gesagt, verlangen zur Heilung lange und kräftige Anwendung, und da soll der Kranke täglich einmal eine kräftigere Douche, oder mit jedem Bade Morgens und Abends eine schwächere nehmen, oder so lange bis das Uebel, z. B. fixirte Sicht und Geschwulst, vom Plaze gewichen. Wie mächtig selbst das bloße Tröpfeln des Was-

fers
Stein
tiger
beleb

die
und
blös
fehr
hält
wo
wä
Hil
der
for
feit
mit
bei

fers wirke, beweist das Aushöhlen der Steine. Allein weit wirksamer und mächtiger ist ihr Schlag mit Erschütterung auf belebte organische Theile.

Einspritzungen von Badwasser in die natürlichen Höhlen, in tiefe Geschwüre und Fisteln wirken theils als Douche, theils bloß als reinigende Auspülung. Sie sind sehr nützlich und wirksam bei diesen Verhältnissen in allen krankhaften Zuständen, wo sich sonst diese Thermen heilsam und bewährt erzeugen; sie sind oft unentbehrliche Hilfsmittel, und bewirken das Beste an der Heilung. Diese Einspritzungen aber erfordern viel Vorsicht und einige Geschicklichkeit; sie dürfen nicht sehr häufig, nur mit milchwarmem Wasser und sanftem Drucke beigebracht werden.

5. Wasserumschläge.

Ueberschläge von Badwasser sind noch eine wichtige äußere Anwendung desselben. Sehr viele Patienten, welche mit Geschwüren, sogenannten offenen Schäden, behaftet sind, pflegen nach eigenem Gutfinden, oder auch auf Verordnung ihrer Aerzte, Lappen von Leinwand, oder dicke Compressen, mit Badwasser befeuchtet auf die Schäden zu legen, und zwar mit gutem Erfolge, wenn sie ihren Ursprung von Verletzungen, oder solchen Ursachen genommen, wogegen sich unsere Thermen sonst heilsam bewähren. Allein öfters, ja meistens fehlt der gute Erfolg, weil die Ueberschläge nicht recht zweckmäßig gemacht werden, was die Kranken nicht verstehen, und die Aerzte öfters übersehen oder nicht beachten. Wärme, beständiges Feuchthalten, Reinlichkeit, Abhalten freier Luft vom Schaden, und Ruhe

des

des leidenden Theiles, — dieß sind gewiß alles unerläßliche Erfordernisse, von welchen das Gelingen der Heilung abhängt, und deren Versäumnis die Kur scheitern macht. Die meisten der ärmern Kurgäste gehen aus dem Bade mit unbedeckten Geschwüren auf ihr Zimmer, und setzen sich also der Luft aus, oder lassen die mit Badwasser befeuchteten Compressen darauf erkalten, oder auch an der Sonne trocknen; all dieß ist schädlich. Beide Schädlichkeiten kann man verhüten durch Auflegen eines Stückes Wachs- tuch über die feuchtwarmen Compressen, und dann durch Einwicklung des Ganzen mit einem wollenen Tuche oder Flanell-Lappen, um Feuchte und Wärme darin zu erhalten. Dieser Kunstgriff nützt bei allen feuchten Umschlägen.

Dabei erfordert die Reinlichkeit, daß die Compressen fleißig gewaschen und öfters erneuert werden; daß bei großen, tiefen,

starkfließenden Geschwüren diese zuerst mit reiner Charpie belegt werden, welche weniger reizt, die Materie einsaugt, ihr leichter den Durchgang gestattet, und also deren Verderbniß und schädliche Anhäufung im Geschwüre verhütet.

Was die Ruhe eines solchen kranken Theiles anbelangt, so ist diese zum Gedeihen der Kur, zur Heilung sehr wesentlich. Dieß gilt eigentlich von den Geschwüren der untern Gliedmaßen. Nicht eben, daß jede Bewegung schade; mäßige, ohne besondere Anstrengung oder Ermüdung des leidenden Gliedes, ist immer der Gesundheit nützlich, und trägt oft zur Heilung der Schäden bei.

Wenn aber der Patient viel läuft in Hitze und Nässe, so werden die Geschwüre durch das Reiben und Drücken der Compressen gereizt, oft entzündet, mehr Säfte

dahin gelockt, und die Heilung erschwert oder gar vereitelt.

Das anhaltende Sitzen mit herabhängenden Beinen, oder abgestelltem Fuße schadet ebenfalls, weil da die Compressen mit dem Fuße gleich erkalten, und diese Stellung den Rückfluß des Blutes erschwert, Anhäufung der Säfte im kranken Theile, und dadurch Anschwellung und Stockung veranlaßt.

Der Kurgast soll soviel möglich die Beine, wenn sich daran Geschwüre finden, in ausgestreckter Lage halten, sowohl im Bade als außer demselben, und beim Sitzen wenigst in halber Ausstreckung. Eben so schädlich als die kalten Compressen sind die allzuwarmen oder die heißen; sie entzünden durch die Hitze und die schwefeligen und salzigen Bestandtheile sehr bald die empfindlichern Geschwüre und Salzflüsse. Das Allerschäd-

lichste aber ist das Aufgießen des heißen Wassers, oder wenn man die Quelle über die Geschwüre laufen läßt; dieß entzündet selbe sogleich und vereitelt meistens die ganze Kur.

Nicht alle Geschwüre ertragen aber die Ueberschläge von Badwasser, und am allerwenigsten die skorbutischen, und die von irgend einer Cachexie herrührenden, wo alle salzig auflösenden Mittel schaden. In zweifelhaften Fällen giebt alsbald der Erfolg Anzeigen des Nutzens und Schadens, wenn man nach eben angegebener Vorschrift und mit Vorsicht dabei verfährt. Schädlich sind die Ueberschläge, wenn die Geschwüre darauf sich entzünden, im Gesunden um sich fressen, tiefer oder breiter werden, und die Materie dünner, jauchicht, stinkend wird, wenn dieselben ein bleiches, welches, schlaffes unreines Aussehen bekommen, oder wenn sie schmerzhaft, feurig-braun, blau, roth werden, oder schwammig und blutend.

In diesen Fällen muß man Bad und Ueberschläge aussetzen, und entweder mit trockner Charpie verbinden, oder mit balsamischen Mitteln, und erweichende oder stärkende Ueberschläge brauchen, je nach den Umständen.

Dies kann nur der gegenwärtige Arzt beurtheilen, der in solchen bei gewöhnlicher Behandlung sich verschlimmernden Zuständen muß berathen werden, wo weder der Kranke, noch der entfernte Hausarzt mit seinen Vorschriften auszureichen vermag.

6. Die Dampf- und Qualm-Bäder.

Die Dampfbäder gehören unter die wichtigsten äußern Anwendungsarten unserer Thermen. Die Ursache, daß ich sie zuletzt erörtere, ist meine geringe und kurze Erfahrung über ihre Leistung. Denn als ich

in Baden die Heilkunde ausübte, und noch vor zwei Jahren, als ich diese Abhandlung niederschrieb, bestand daselbst noch keine Einrichtung dazu. Diesen Sommer erst lernte ich während meiner Badkur diese nützlichen Anstalten kennen. Wenn die Dampfbäder in ihrer Wirkung auch nicht so hoch anzuschlagen, als es ihr Urheber, Herr Ritter von Gimbernat, gethan, so sind sie doch ungemein wirksam, und Herr v. Gimbernat hat sich durch seine diesortigen Bemühungen um die leidende Menschheit und zunächst um Baden höchst verdient gemacht. Mit tiefen Einsichten, mit großen Kenntnissen ausgerüstet, mit unendlicher Mühe, vielen Leiden, und großen Opfern an Zeit und Unkosten, mit dem seinem südlichen Blute eigenen Feuer-Eifer und Enthusiasmus für die gute Sache hat Er alle Vorurtheile, Widersprüche und Hemmungen niedergekämpft, und sein Werk vollendet. Er entdeckte am Ursprunge oder Zutage-

strör
Daf
Sti
Ste
zun
ich
daß
der
ben
We
Er
den
dur
Kör
der
ten
thei
gen
mit
deck
zu
ent

strömen der Badner-Quellen nach seinem Dafürhalten einen neuen Stoff darin, Stickgas in großer Quantität, das auf der Stelle bei der plötzlichen freiwilligen Zersetzung des Wassers entweicht; eben so wie ich schon vor zwanzig Jahren beobachtet, daß sich daselbst der Schwefel an die Decke der ersten Einfassung sublimirt und in Scheiben ansetzt. Beide Stoffe finden sich im Weiterfließen des Wassers ferner nicht mehr. Er hat nun Dampfkästen unmittelbar mit den Urquellen in Verbindung gesetzt, wodurch erzielt wird, daß entweder der ganze Körper, oder nur einzelne Theile, ja selbst der Kopf durch einen besonders angebrachten Aufsatz, von diesen flüchtigen Bestandtheilen in Dampfgestalt berührt, durchdrungen werden, und daß die Luftwege sie unmittelbar aufnehmen. Er hat seine Entdeckung des Gases Azot in den Thermen zu Baden, es mag nun selbst im Wasser enthalten sein, oder wahrscheinlicher erst

durch Berührung mit der Atmosphäre sich bilden, vor dem Publikum durch Experimente bewiesen, indem er damit mehrere Thiere getödtet. Dennoch erträgt der Mensch, in hölzernen Kästen bis über den Kopf eingeschlossen, die mit Stickluft versetzten Wasserdämpfe zum Athmen, weil noch hinlänglich Lebensluft nebenbei in die Kästen eindringt. Dieß habe ich selbst versucht, und dreißig Minuten lang mit dem Kopfe eingeschlossen im Kasten gesessen, anfangs nur einige Beklemmung verspürt, später aber, nach zehn Minuten, leicht und wohl behaglich geathmet. Der Puls schlug voller und stärker, doch nicht schneller; die Temperatur meines Körpers ward zuerst allmählig lauer, also mit dem häufig ausbrechenden Schweiß die Wärme verflüchtigt, und mehr eigene entzogen als fremde gegeben. Die Wirkungen der Dampfbäder betreffend, verbanke ich einige Kenntniß, die ich darüber erlangt, theils eigenen Beobachtungen,

und
gütig
ten
Herr
tate
Erf
vore

verf
fran
gen
der
einer
fung
aus
der
bei
Luft
den
Kra
Erf

und Berichten meiner Kranken, theils den gütigen mir mündlich und schriftlich gemachten Mittheilungen des thätigen Badarztes Herrn Dr. Schnebeli, welcher die Resultate seiner vielfältigen Beobachtungen und Erfahrungen dem Publikum nicht länger vorenthalten möge.

Wer die Wichtigkeit des Einathmens verschiedener Gase und Dämpfe in Brustkrankheiten, und die dießfalligen Erfahrungen und Angaben der Aerzte, besonders der Engländer, kennt, der wird sich leicht einen Begriff machen, welche große Wirkung diese Dämpfe in der Engbrüstigkeit ausüben, vorzüglich im trocknen Asthma, der Verschleimung, im trocknen Husten, und bei Störungen in den feinem Drüsen der Luftwege, besonders wenn diese Beschwerden von Gicht, Krätze und dergleichen Krankheitsstoffen herrühren. Auch hat die Erfahrung in Baden bereits darüber ent-

schieden. Wie mächtig, und zugleich sanft, diese Dämpfe auf Hautausschläge der Art, und auf Stockungen und Geschwülste lösend und zertheilend einwirken, Drüsen schmelzen, Taubheit von Unempfindlichkeit und trockner Spannung heben, Schmerzen entfernen, gelähmte Theile beleben, und ermuntern, dieß läßt sich leicht erachten, und hat sich schon bewährt. Selbst den Tic oder Gesichtsschmerz haben diese Dämpfe gelindert, wie ein damit Behafteter unter meinen Augen versicherte.

Es läßt sich übrigens erwarten, daß diese mit Schwefel und Azot gemischten Thermal = Dämpfe sich gegen alle Uebel, gegen welche sich diese Bäder heilsam bewähren, noch in höherm Grade wirksam erzeigen werden. Daß sie aber deßhalb auch weit mehr Vorsicht erfordern, und seltner Anwendung gestatten, ist eben so gewiß.

allge
eigen
und
den
bestin
über
Enn
Sch
liche
gen
cher